

## Der Tisch in der Wüste.

Die Welt ist groß und reich genug,  
 Dem Menschen doch zu arm:  
 Denn zehrend haucht der Sünde Fluch  
 Durch's Haus, so voll und warm.  
 Wol tragen froh ihr Tischgebet  
 Die Vögel himmelan,  
 Nur ein Geschöpf der Erde geht  
 Auf dunkler Sorgenbahn.

Der Mensch allein geht feuszend aus,  
 Voll Sorgen aus nach Brod;  
 Die Diener jauchzen durch sein Haus,  
 Der König leidet Noth.  
 Sein ist der Wald, und sein die Flur,  
 Er jagt durch Luft und Meer,  
 Und doch — der Fürst der Kreatur  
 Bleibt immer arm und leer.

Die treue Sonne grüßt ihn früh  
 Mit ihrem Segensstrahl,  
 Verheißt vom Herrn dem Sohn der Müh'  
 Ein reiches Freudenmahl;  
 Die Wolke rauscht: es trinkt die Saat,  
 Und grünt im Himmelsthau;  
 Und doch durchzieht sein Kummeryfad  
 Den Ueberfluß der Au.

Er träumt durch's Feld; die Aehre schlägt  
 Ihm kosend in's Gesicht,  
 Und sagt ihm, daß sie reichlich trägt,  
 Und mahnt ihn: sorge nicht!  
 Von Halmen ist der Weg verengt  
 Und er entstrickt sich kaum;  
 Dicht über seinem Haupte hängt  
 Der fruchtbeladne Baum.

So strömt aus voller Gotteshand,  
 Die Alles liebeich nährt,  
 Herauf vom Meer, herab durch's Land  
 Das Mahl an seinen Heerd.  
 Wie reich hat er den Tisch bestellt  
 Für das gefall'ne Kind,  
 Der Vater selbst, der Herr der Welt —  
 Und dennoch bleibt es blind.

Und doch schleicht durch das Segensreich  
 Der Mensch mit trübem Blick.  
 Hier träumt er wild und kummerbleich  
 Von Noth und Mißgeschick;  
 Da sitzt er in der Sorge Pein  
 Bei'm aufgehäuften Gut;  
 Und zittert dort auf kaltem Stein  
 In seines Hungers Wuth.

Die armen Kinder hadern laut  
 Um's Brod im Vaterhaus.  
 Weil sie nicht kindlich Gott vertraut,  
 Drum zog der Segen aus.

Noch dampft das Mahl, doch Sorg und Streit  
 Macht es zum Thränenmahl,  
 Und Jammer füllt, und Herzeleid  
 Den großen Speisesaal.

Noch wächst das Brod voll Lebenskraft,  
 Doch stillt es nicht das Herz,  
 Was nur der Herr an Segen schafft,  
 Macht sich der Mensch zum Schmerz;  
 Noch sprudelt wol der alte Quell,  
 Der Allen Nahrung bringt,  
 Doch in dem Teich verfestet er schnell,  
 Worein der Geiz ihn zwingt.

Als wäre vor dem Hauch der Gier  
 Der Lebenshauch entflohn,  
 So reicht des Mangels Schuldbrief hier  
 Vom Stalle bis zum Thron.  
 Bald ist in schuld'ger Menschenhand  
 Der Fülle Gold verblaßt,  
 Des Ueberflusses Perle Sand,  
 Den krampfhaft sie umfaßt.

Und wäre noch das Paradies  
 Auf Erden heimlich da,  
 Aus welchem einst uns Gott verwies,  
 Und wär' es noch so nah:  
 Wir sähen's nicht, der Wüste Graun  
 Läg' doch um uns herum,  
 Verhüllend alle Lebensau'n.  
 Ja öd' ist's um und um!

Doch Heil uns! In der Wüste glänzt  
 Ein Mann, der uns erschien  
 Vom Himmel her, und weit umkränzt  
 Ein großes Lager ihn.  
 Viel tausend Menschen lud er dort  
 Als Gäste freundlich ein;  
 Sie sind gelagert auf sein Wort,  
 Und warten Groß und Klein.

Die große Heide ist sein Tisch;  
 D'rauf legt er — wunderbar!  
 Nur sieben Brodt' und etwas Fisch,  
 Das Mahl der ganzen Schaar.  
 Die Jünger schaun ihn zweifelnd an.  
 Er dankt, und blickt erfreut  
 Empor, als wär' der Wüste Plan  
 Mit Brodten überstreut.

Wie aus verborgnen Kammern raucht  
 Des Brodtes warmer Duft,  
 Und süßer Lebensodem haucht  
 Durch die geweihte Luft.  
 Er bricht das Brod, und theilt dazu  
 Vom Fisch — und bricht und theilt,  
 Daß durch die Reihen ohne Ruh  
 Die Schaar der Spender eilt.

Die Sonne lächelt nimmer so,  
 Wie er im sel'gen Thun;  
 Das Bächlein sprudelt nicht so froh,  
 Wie hier die Speise nun;

Und wie die Kinder, sorgenfrei  
 Sehn alle zu ihm auf,  
 Und Jedem kommt sein Brodt herbei  
 Im heil'gen Wunderlauf.

Am letzten Mann vorüber schwillt  
 Der reiche Segensguß,  
 Und sieben Körbe hoch gefüllt  
 Hat schon der Ueberfluß;  
 Die ganze Menschheit würde satt  
 Wär' sie nur da vereint,  
 Wo in des Menschensohnes That  
 Des Schöpfers Kraft erscheint.

Da blickt der Herr durch alle Reih'n,  
 Die Wunderhand gesenkt,  
 Und läßt die Gäste bald allein  
 Gesättigt und besenkt;  
 Und hat ihr Herz das Brod geschmeckt:  
 Sie finden, liebentbrannt,  
 Nun nie vom Mangel mehr geschreckt,  
 Stets seine reiche Hand.

Und durch die Welt in Liebesmacht  
 Zieht er, und tilgt den Fluch,  
 Bringt Licht in unsre Kummernacht,  
 Und spendet Brod genug.  
 Zum lampenreichen Speisesaal  
 Weiht er das Himmelszelt,  
 Und ruft zum großen Abendmahl  
 Die ganze, weite Welt.

Er selber ist das Lebensbrod,  
 Der lautre Himmelsquell;  
 Wer ihn empfängt, wird frei von Noth,  
 Dem wird das Auge hell;  
 Wer Sein genießt, der ist zerquict  
 Für Zeit und Ewigkeit,  
 Denn Seelen sucht er, und entrückt  
 Sie allem Hungerleid.

Er rührt das Aug' mit seinem Licht,  
 Da blickt es froh umher,  
 Und sieht die Sorgenwüste nicht,  
 Sieht nur ein Segensmeer;  
 Er zündet an das arme Herz,  
 Da fühlt es, trostgeschwellt,  
 Wie ihm entgegen erdenwärts  
 Des Himmels Manna fällt.

Zur Pflugschaar wird das alte Schwerdt,  
 So weit sein Reich erscheint,  
 Und dichter stehn, um einen Heerd  
 Die Völker stets vereint,  
 Und heller glüht und reiner lacht  
 Der Friedenssonne Strahl,  
 Und reicher trägt in Segenspracht  
 Das schöne Friedenthäl.

Bald brennt ein Wald im Wirbelwind,  
 Der Park der Eitelkeit;  
 Da saß das arme Menschenkind  
 Verweint im Herzeleid,

Und schnitzte sich den Bettelstab,  
 Und wandte dann umher;  
 Das Fluchholz brennt der Heiland ab,  
 Sein Feuer löscht kein Meer.

Als Wetterstange stand sein Kreuz  
 In Wolkennächten da:  
 Nun blüht die Flur in ew'gem Reiz  
 Weithin um Golgatha.  
 Wie schon ein Paradiesesrand  
 Den Aker licht umzieht,  
 So ist einst unter seiner Hand  
 Hier Eden ganz erblüht.

---